

Einmal im Leben: Sansibar

Seit ihrer
Kindheit hat
unsere Kollegin
Susanne Arndt
Sehnsucht
nach der Insel
im Indischen
Ozean. Jetzt
hat sie sich den
Traum erfüllt

Fotos: Julia Rotter

Puderweiche Strände und Segeltörns auf türkis
schimmerndem Wasser: Sansibar vor Tansanias Küste
ist ein Traum aus Meer und Weite

**RE
IS
EN**

STÄDTE
LÄNDER
ABENTEUER

*»Ich will wissen, ob dieses Eiland
so magisch ist wie sein
Name in meinen Kinderohren:
Sansibar, wunderbar«*

Bei einer Führung durch Jambiani lernen Gäste,
wie Kokosmilch entsteht: Das Fleisch wird geraspelt,
mit Wasser vermischt und gesiebt

Autorin Susanne Arndt bewundert den
Meeresboden mit Priel, Muschelbänken und Alpengärten,
die der Indische Ozean bei Ebbe freigibt

K

Kassim, unser Skipper, springt ins türkisfarbene Wasser. Als er wieder auftaucht, hält er drei Seesterne in den Händen. Mit ihren knallroten Noppen sehen sie aus wie Designobjekte aus den Siebzigerjahren. Nicht zu fassen, dass dieses berauschende Meer auch noch Kunst kreiert! Schnell legt Kassim sie zurück, dann springen auch wir rein, um uns die bunte Unterwasserwelt aus der Nähe anzuschauen. Als wir zurück zum Strand segeln, ist nur das gelegentliche Knarzen unseres Holzboots zu hören. Segelschiffe wie diese Dau hat es hier schon im 17. Jahrhundert gegeben, als Araber wie später die Inder übers Meer kamen, um Gold und Seide gegen Gewürze und Elfenbein zu tauschen.

Sansibar, Timbuktu, Titicacasee – so hießen die Sehnsuchtsorte meiner Kindheit, die ich unbedingt irgendwann einmal sehen wollte. Unter Sansibar stellte ich mir ein exotisches Wunderland mit fantastischen Tieren unter ewiger Sonne vor. Nun habe ich mir den Traum erfüllt und bin auf die tansanische Insel vor der Ostküste Afrikas gereist, um herauszufinden, ob dieses ferne Eiland südlich des Äquators so magisch ist wie der Klang seines Namens in meinen Kinderohren: Sansibar, wunderbar.

Im Dorf Jambiani im Südosten der Insel habe ich ein kleines Strandhotel bezogen. Schon als ich am ersten Morgen aus meinem Zimmer in die fototapetenhafte Kulisse aus Palmen, Pool und Puderstrand trete, traue ich meinen Augen kaum. Wo gestern noch Wellen brandeten, breitet sich eine gleißende Sandfläche aus, die mich trotz Sonnenbrille blendet und



Die „Villa Bahati“ (l.): Hier liegt der Ozean gleich vor der Tür. Dessen Bewohner zeigt Skipper Kassim Gästen kurz bei einer Schnorcheltour



die jetzt bei Ebbe nach und nach bevölkert wird: von Frauen in bunten Gewändern, die zu ihren Alpengärten waten, von Kindern, die in Pfützen und Priele nach Fischen und Krabben suchen, von Männern, die zu ihren Auslegerbooten gehen, die nun auf dem Boden liegen. Wie magisch angezogen folge ich ihnen in diese Weite aus warmem, weichem Sand.

Zurück im Hotel erklärt mir Naomi, die Besitzerin, was es mit den Alpengärten auf sich hat: Kurze Stöcke werden bei Ebbe reihenweise in den Sand gesteckt und mit Schnüren verbunden. Daran kneten Frauen Algenbüschel fest, die sie im Meer finden, damit diese wachsen und sie sie nach ein paar Wochen ernten können. „Dann werden sie getrocknet und an asiatische Kosmetikfirmen verkauft. Und die machen Gesichtspflege daraus“, sagt Naomi. Wenig später sehe ich, wie die Flut die Frauen vor sich her zurück an Land treibt; ihre Gärten versinken und die Auslegerboote schaukeln wieder wie

überdimensionale Wasserläufer auf dem Türkis, als wäre nichts gewesen. Verrückt, aber dieses Meer ist am faszinierendsten, wenn es nicht da ist.

Es gibt sogar Korallen, auf denen statt Muscheln Menschen wohnen. Nass quillt der Sand wie Sesampaste durch meine Zehen, als ich am sieben Kilometer langen Strand von Jambiani gen Süden spaziere – und stutze schon wieder: Ein Stück weiter stehen die Häuser auf meterhohen versteinerten Korallen – früheren Riffen, die sich hinter dem Strand entlangziehen. Vermutlich hat das damit zu tun, dass Sansibar eine Koralleninsel ist, die sich vor Jahrmillionen aus dem Meer erhob.

Statt Meerestieren wohnen dort nun Airbnb-Gäste, erzählt Ramos, der mich mit „Jambo“, „Hallo“, anspricht, und dann Deutsch mit mir redet, weil sein Vater seit 30 Jahren in Heidelberg lebt. Er kann mir auch sagen, warum der Strand picobello aussieht: Jeden Samstag sammelt er mit der Dorfjugend den Müll ein. Und noch eine Frage kann er mir beantworten. „Ramos, die Massai in den roten ➤

Reisen



Vor Hunderten Jahren brachten Omaner die Dau nach Sansibar. Das traditionelle Segelboot wird hier wie dort noch heute genutzt



Wenn die Tageshitze nachlässt, spielen die Dorfkiner von Jambiani am Strand



Möchte man am liebsten mitnehmen: puschelige Stummelaffen im Jozani National Park

Umhängen, die am Strand Schmuck verkaufen – sind die eigentlich echt?“, frage ich ihn. Einige ja, sagt er, die kämen extra vom Festland rüber, aber manche seien „Plastik-Massai“: junge Männer, die die Shuka, wie der Umhang heißt, nur tragen, „weil das bei den Touristen gut ankommt.“

Einen Tag lang tausche ich Strand und Dauersonne gegen schatten spendende Gassen, von denen es heißt, dass sie Geschichten aus Tausendundeiner Nacht erzählen. Ich fahre in die 50 Kilometer entfernte Hauptstadt Sansibar-Stadt.

Bei einer Führung erzählt mir mein Guide Matar, dass im 19. Jahrhundert sogar die Häuser aus Korallenstein gebaut wurden. Deshalb heißt die Altstadt auch „Stone Town“: Während die Landbevölkerung in Hütten aus Palmblättern wohnte, lebten hier die wohlhabenden Inder und Omaner. Letztere haben die Insel von 1698 bis 1861 regiert und sind vor allem durch Sklavenhandel reich geworden.

Den einstigen Wohlstand sieht man an den prächtigen Türen und Balkonen aus Mahagoni und Mangrovenholz noch heute an, und als der Muezzin ruft, eilen Männer in weißen Gewändern und mit Gebetskappen durch die Gassen. Der Sultanspalast von 1883 heißt „House of Wonders“, weil er als erstes Gebäude in Ostafrika über Strom, Aufzug und WC verfügte. Derzeit wird er renoviert, also lassen wir die weißen Zinnen und Torbögen links liegen. Dafür erlebe ich beim Bummel über den Darajani Basar selbst ein Wunder, wenn auch ein blaues: Ich kaufe drei Tütchen Safran, weil er so günstig ist, nur um von Matar zu hören: „Der ist aber nicht echt!“

Echt sind dafür die Wurzeln, die wahr-sagen, und die Bäume, auf denen Lippenstifte wachsen. Bei einer geführten Dorftour durch Jambiani besuchen wir den Daktari. Daktari heißt auf Swahili – der Sprache Ostafrikas – „Doktor“, wie ich aus der gleichnamigen Serie weiß, die ich als Kind geliebt habe. Als Erstes lerne ich, dass ich das Wort immer falsch betont habe: nicht „Dacktari“, sondern „Daktahri“.

Dieser ist Gynäkologe, sitzt im Schatten eines Mangobaums auf einer Bastmatte und erklärt uns anhand von Zweigen und Wurzeln, dass Mexikanische Minze gegen

Menstruationsbeschwerden hilft und die Guave sich als Schwangerschaftstest eignet: Wenn eine Frau direkt nach dem Verzehr des Wurzelsuds nicht blutet, ist die Sache klar. Auf einer Gewürzfarm lerne ich später noch mehr magische Pflanzen kennen: Die roten Früchte des Lipstick-trees werden – logisch – als Lippenstift verwendet, die im Wasser schäumenden Früchte des Soaptrees als Seife.

Den Jozani Nationalpark hebe ich mir für den Schluss auf, denn dort soll es fantastische Tiere geben: Rote Stummelaffen mit weißen Frisuren im Albert-Einstein-Look. Und so pirsche ich kurz vor meiner Rückreise durch einen Mahagoniwald, während unser Guide Mustafa versucht, die Tiere mit Knutschgeräuschen anzulocken. Aus dem Unterholz kommt ein kleines Wesen geschossen, eine Kreuzung aus Maus und Elefant, so scheint es. „Rüssel-springer“, flüstert Mustafa und pirscht weiter. Und dann sitzt tatsächlich eine

Horde Affen in den Bäumen. Ein Muttertier mit Baby am Bauch kommt zu uns hinunter und beginnt, an einem Baumstumpf zu knabbern. Während wir stauend zusehen und das winzige Affenbaby bewundern, erklärt Mustafa, dass sich auch die Männchen liebevoll um den Nachwuchs kümmern, weil sie ja nie wissen könnten, welches Baby von ihnen stamme. Ich bin gerührt, doch eine schnelle Recherche ergibt: Es stimmt nicht.

Als ich abends im Taxi zum Flughafen sitze, hat Sansibar mich nicht enttäuscht: Ich habe magische Schönheit und viel Zauberhaftes erlebt. Wie bei Tausendundeiner Nacht darf man nur nicht alles glauben, was man hört oder sieht: Mancher Masai ist ein Fake, der Safran gefärbtes Gras, und so märchenhaft ist eben kein Ort auf der Welt, dass Väter sich nur auf Verdacht um den Nachwuchs kümmern. Und überhaupt: Gehört es nicht zur Magie dazu, dass nicht alles wahr ist? ➤



Im „Gerezani Restaurant“ genießt Susanne Thunfisch und den Ausblick von der Terrasse

Reisen



Safari-Feeling: Stummelaffen können auf Sansibar auch mal überraschend auf der Straße auftauchen

Susannes Tipps für Sansibar

HINKOMMEN

Lufthansa und Condor fliegen von Deutschland aus direkt nach Sansibar-Stadt (ab 540 Euro hin und zurück). Auch Qatar Airways und Ethiopian Airlines steuern die Insel an.

Gebäude im Zentrum von Stone Town. Sehenswürdigkeiten und Strand sind nur wenige Minuten entfernt. DZ/F ab 95 Euro über Booking.com (Sansibar-Stadt, Kiponda St., Tel. 719/0 98 78, swahilihousezanzibar.com).



PAUSCHAL

Die Reise „Türkisblaues Meer und Palmen – Sansibar“ beinhaltet den Flug ab Wien (Zubringer gegen Gebühr), 10 Nächte DZ/HP im Strandhotel „Villa Bahati“ in Jambiani, geführte Unternehmungen, Transfers und Yoga am Morgen. Ab 2890 Euro (weltweitwandern.com/afrika/tansania/sansibar).



●
Nathalie aus Berlin, einst Single-Mom und Backpackerin, hat mitten im Dorf Jambiani eine kleine Oase kreiert: »Marley's Zanzibar«. Vier luftige DZ, jeweils mit Küche, ab ca. 45 Euro (über Instagram @marleys.zanzibar)

ÜBERNACHTEN

Villa Bahati. Das familiäre Hotel von Susanne und Naomi aus Österreich mit Pool, Beachbar und einem Yoga-Deck liegt an einem wunderschönen Sandstrand ganz ohne Hotelketten. DZ/F ca. 86 Euro (Jambiani, Kikadini, Tel. 748/23 59 49, villa-bahati.com).

The Swahili House. Gekrönt von einer Dachterrasse mit Restaurant und Tauchpool, thront das historische

●
Im »Out of Afrika« wird Oktopus vom Grill serviert (ca. 11 Euro). Dabei sitzt man auf schön dekorierten Balkonen mit Blick aufs Meer (Stone Town, Mizingani Road beim Forodhani Park)

GENIESSEN

Gerezani Restaurant. Auf der Miniterrasse können Gäste zum Beispiel Thunfisch in Honig und Sesam nebst Gewürzkafee genießen und dabei das Dorfleben beobachten (ca. 6 Euro, an der Dorfstraße von Jambiani auf Höhe „Zanzistar Beachbar“).

Bahari Pizza Restaurant. Direkt am Strand schmecken Pizza und Seafood besonders gut, vor allem die „Spaghetti

Jumbo“ mit Riesengarnelen (ca. 12 Euro). Die Ingwerlimo „Tangawizi“ erfrischt (ca. 1 Euro). (Jambiani, Mbuyuni, Tel. 624/94 06 14).

SHOPPEN

Monica Boutique. Die Inhaberin designt bunte Mode mit urbanem Twist und stellt auch Accessoires und Schmuck selbst her. Jumpsuit ab ca. 50 Euro (Stone Town, 189 Hurumzi St., Tel. 717/63 22 46). ➤

ERLEBEN

Jambiani Cultural Village

Tour. Bei einer Dorfführung erfahren Besucherinnen und Besucher zum Beispiel, wie Kokosmilch hergestellt wird, wie der Daktari Leiden heilt und warum nur Frauen Algen züchten (Spoiler: weil es schlecht bezahlt ist). Ca. 13 Euro/P. (buchbar zum Beispiel über „Villa Bahati“).

Jozani Forest Nationalpark.

Im 50 Quadratkilometer großen Nationalpark, dem einzigen Sansibars, die Roten Stummelaffen zu beobachten, ist ein echtes Highlight. Hier leben auch viele Schmetterlinge, der grün schimmernde Goldkuckuck und die kleine Antilopenart Sansibar-Ducker. Die Welt der Mangroven lässt sich auf Holzstegen entdecken, hier haben wir

sogar eine Schwarze Mamba gesehen! Geführte Touren ab ca. 10 Euro/P. (Jozani Chwaka Bay, Tel. 777/42 80 33, jozaniforest.com).

obligatorisch. Währung ist der Tansania-Schilling, das meiste kann aber mit Euro bezahlt werden. Eine sehr dunkle Sonnenbrille für den hellen Strand ist eine gute Anschaffung!

GUT ZU WISSEN

Für die Einreise sind Reisepass, Visum und eine Reiseversicherung der „Zanzibar Insurance Corporation“ (ZIC)

TELEFON

Die Vorwahl für Sansibar lautet 002 25.



Im »Sasa Shop« findet man tolle Mode des Nähprojekts »Safi Sana«, das alleinstehende Frauen unterstützt. Bluse aus Kitenge-Stoff ab 15 Euro (Stone Town, Changa Bazaar St., Tel. 747/72 52 15)

Das Sklaverei-Museum in der Altstadt von Sansibar-Stadt (unten) ist absolut sehenswert. Nicht weit von hier liegen der Darajani Basar, die Arabische Festung und der Forodhani-Nachtmarkt (ab 17 Uhr) an der Uferpromenade. Tagestour ab ca. 21 Euro (z. B. über »Villa Bahati«)

